

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1879. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden 2.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2,- ausgl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2,- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Teheraner Phrasengestammel

Verstärkter feindlicher Druck auf die Neutralen - ein unverkennbares Schwächezeichen

ss. Berlin, 8. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die englische Presse möchte begreiflicherweise ihren Lesern einreden, daß die Teheraner Konferenz, an deren Ende ein Komunique von ganzen 44 Zeilen stand, eine Angelegenheit größter Bedeutung gewesen sei. Teheran erweist sich als die größte Konferenz der letzten Jahre, versichert der diplomatische Korrespondent der "Times". Die englische Öffentlichkeit scheint hingegen etwas anderer Ansicht zu sein, denn in den Berichten der Londoner Korrespondenten schwedischer Zeitungen wird erklärt, man habe in der britischen Hauptstadt ganz allgemein das Gefühl, daß Teheran keineswegs den großen Erwartungen entspreche, die man auf diese Konferenz setzte. Die große Propaganda, die man vorzeitig startete, richtete sich also wieder einmal gegen ihre Urheber, die nun zu schwindeln beginnen, daß man ja gar nicht daran gedacht habe, einen Aufruf an das deutsche Volk zu richten, sondern daß das immer nur von den bösen deutschen Zeitungen behauptet worden sei. Dabei ist eine derartige Umkleidung wiederholt in den anglo-amerikanischen Blättern gemacht worden. Wenn man auf die Ausführung eines solchen Planes verzichtete, so geschah das, weil man doch langsam begriff, daß das deutsche Volk einem solchen Schwindel nicht aufpassen würde. Das jetzt im Komunique festgestellten wurde, das ist eigentlich nur die Tatsache, daß man zum Siege entschlossen ist. Wir erklären darin wirklich nichts Neues, denn wir glauben nicht, daß je ein Land in einen Krieg hineinging, um sich besiegen zu lassen. Wir nehmen also an, daß England wie die USA und die Sowjetunion vom ersten Augenblick an zum Siege entschlossen waren, wie sie es jetzt als neueste Weisheit der Teheraner Konferenz der Welt verkünden. In dem ungemein dürftigen Bericht ist dem ungemessen davor zu stehen, wie sehr die Gegenstände auf eine Hilfe der Neutralen hoffen. Es kommt sehr deutlich zum Ausdruck, daß man auf die Mitarbeit und die aktive Teilnahme aller Nationen rechnet, d. h. auf gut deutsch, daß man die Neutralen für die Hilfe der Neutralen braucht. Man braucht die Hilfe der Neutralen, wenn man wirklich seiner Sache so sicher wäre, wie man es immer wieder vorgibt. Ja, man braucht wohl überhaupt nicht von großen Plänen zu reden, wenn man in der Lage wäre, solche Pläne zu verwirklichen. Es macht deshalb auch keine Ausnahme, wenn ein amerikanischer Parlamentarier versichert, die Konferenz von Teheran sei das Todesurteil für Deutschland. Man schlägt uns nicht mit Worten tot, die Entscheidungen werden auf den Schlachtfeldern erlassen. Dort aber stehen die Dinge für unsere Gegner keineswegs so erträglich, was sich schon aus den nicht absehbaren Kämpfen über die "Schneckenoffensive" in Süditalien und aus den Freistellungen ergibt, daß es den Sowjets nicht gelang, auch nur Teile der deutschen Armeen zu vernichten. Die Tatsachen sprechen also eine sehr andere Sprache als die Phrasen, mit denen Engländer und Amerikaner aufwarten.

Für die Sicherheit der Konferenzteilnehmer waren auch in Teheran, genau wie in Kairo, umfangreiche Maßnahmen getroffen worden. Die Korrespondenten der Feindpresse schildern, wie die Ganzer nachts mit ihren großen Scheinwerfern die Häuser, in denen die Konferenzteilnehmer untergebracht waren, abschiesseten, wie überall gepörrt und Maschinengewehre angestrichelt worden waren und wie überall die Sicherheit der Konferenzteilnehmer sorgte. Fast alle paar Schritte, so heißt es in einer Schilderung, standen auch innerhalb des Gebäudes, in dem die Beisprechungen stattfanden, GPM-Männer. In diesem Rahmen also spielte sich die Konferenz ab, bei der man es auch nicht an einer starken gegenwärtigen Bewehrung fehlen ließ. Stalin, der, wie die Beobachter an Ort und Stelle berichteten, die Konferenz beherrschte - eine sehr bemerkenswerte Feststellung - redete Churchill mit "mein kampfslustiger Freund" an. Roosevelt, der "große Mann", sagte Herr Churchill von dem amerikanischen Präsidenten, "Stalin, der Große", sagte der

britische Premier von dem bolschewistischen Herrscher. Die englische und amerikanische Presse ist begeistert von solchen Wendungen und betont den Mangel an Formalitäten, der diese Konferenz auszeichnet habe. Das sind Dinge, die auf den Geheimnissen der anglo-amerikanischen Feindpublikums zugeschnitten sind, die aber an dem tatsächlichen Ablauf der Verhandlungen nichts ändern. Immer wieder erlebt die Welt nun das gleiche Schauspiel: Mit viel Retikulation wird von Konferenzen und von Plänen berichtet, die uns endgültig vernichten sollen. Immer wieder versichert man auf der Gegenseite, daß man nun Pläne ausgearbeitet habe, die den Endsiege garantieren. Zu Beginn dieses Jahres lagen Roosevelt und Churchill in Casablanca zusammen, um nur einmal von den Konferenzen dieses Jahres zu sprechen, und die anglo-amerikanische Presse wußte es ganz genau, daß man sich nunmehr über die Pläne geeinigt habe, die den Sieg garantierten. Endgültig sei nun die Kriegführung der beiden Mächte koordiniert, wie der schöne Ausdruck lautet. Anfangs Februar leitete Churchill von dieser Konferenzreise zurück, aber Mitte Mai lag er bereits wieder mit Roosevelt in Washington zusammen, weil sich eben die Pläne, die man in Casablanca gefaßt hatte, als undurchführbar erwiesen. Drei Monate später traf man sich wiederum in New York und in Quebec. Wieder vernahmen wir, daß nun aber wirklich alle Pläne und alle Arbeiten der Kriegführenden von der Gegenseite aufeinander abgestimmt seien und daß es nun an nichts mehr fehlen könne. Ende Oktober lagen dann die Herren Außenminister in Moskau zusammen und brachten ein Komunique zustande, das wesentlich umfangreicher als das von Teheran, aber genau so nichtsagend war. Nun be-

mühten sich Churchill und Roosevelt sowie Stalin höchstpersönlich, obwohl doch, wie man uns versicherte, alle militärischen Fragen und alle Probleme der Nachkriegszeit in Moskau endgültig geklärt worden waren. Am Schluß aller dieser Konferenzen fanden wortreiche Abschlusssitzungen, und jedesmal versicherte uns die Feindpresse, daß nun die letzte Stunde für uns geschlagen habe. Statt dessen müssen die militärischen Mitarbeiter der Feindpresse, die sich mehr an die Realitäten und weniger an die Phrasen der diplomatischen Korrespondenten halten, feststellen, daß die deutsche Position nach wie vor unverändert stark ist, daß Deutschland über große Armeen verfügt und daß von einer Schwächung der deutschen Kampfkraft gar nicht die Rede sein könne.

Damit aber erledigen sich zugleich auch alle Phrasen der Gegenseite über die künftige Gestaltung der Dinge in Europa. Man kann die Zukunft unseres alten Erdteiles weder in Washington noch in Teheran bestimmen. So gern auch die Engländer und Amerikaner Europa an die Bolschewisten ausliefern würden - Herr Smuts spricht ja schon von dem sowjetischen Koloss, der über Europa hinwegzöge - nicht die Engländer und Bolschewisten, noch die Amerikaner bestimmen die Zukunft Europas, sondern diese Zukunft wird sich Europa unter der Führung Deutschlands selbst erkämpfen. Daran ändert auch Teheran nicht das mindeste. Es ist wieder einmal alles beim alten geblieben, und nur die schon ohnehin sehr umfangreiche Phrasensammlung unserer Gegner ist durch das Teheraner Komunique noch etwas erweitert worden. Aber nicht die Phrasen entscheiden, sondern das deutsche Schwert.

Arbeitstagung des Führerkorps in Frankfurt

Der Gauleiter über das Kriegsaufgabengebiet der Partei

NSG. Frankfurt, 8. Dezember. Das Führerkorps der Partei war am Dienstag in der Gauhauptstadt Frankfurt am Main im Adolf-Hitler-Haus zu einer Arbeitstagung versammelt. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sprach zu den anwesenden Gauamtsleitern, Kreisleitern und Führern der Gliederungen nach einem politischen und militärischen Lageüberblick über einzelne Aufgabengebiete des verantwortungsvollen volksführenden Einsatzes der Partei im Rahmen des Kriegsaufgabengebietes der Heimat. In eingehender Darstellung erläuterte er die Sendung der Partei als Herz der Widerstandskraft des deutschen Volkes. Die Wucht des Feindes, das deutsche Volk aus dem Krieg herauszubomben, um es in Sklaverei zu führen und zu vernichten, werde an der unerhörten Kampfgemeinschaft, die ihr festes Gefüge durch die von der nationalsozialistischen Weltanschauung geweckten keelischen Kräfte unseres

Volkes und durch den opferbereiten helfenden Einsatz der Partei erhalten habe, scheitern.

Der Gauleiter befaßte sich dann im einzelnen mit dem Kriegseinsatz der Heimat und forderte vom Führerkorps der Partei, daß bei der Bearbeitung dieser Aufgabengebiete das Prinzip der Gerechtigkeit bestimmend sei. Besonders hier müsse sichergestellt sein, daß jeder einzelne Angehörige unseres Volkes entsprechend seiner Leistungsfähigkeit am Opfer, das der Kriegsauftrag unserer Gemeinschaft auferlege, beteiligt sei. In weiteren Referaten fand das Kriegsaufgabengebiet der Partei eine besondere Erörterung.

Am Vormittag waren zu dieser Tagung Behördenleiter, Oberbürgermeister und Landräte hinzugezogen worden. Es wurde vor ihnen die Koordinierung der Einsatzmaßnahmen nach Luftangriffen behandelt und an Hand von Erfahrungsbildern eine Überprüfung der vorbereiteten Luftschutzmaßnahmen vorgenommen.

Der deutsche Eisenbahner hat die Feuerprobe bestanden

Brillanten-Träger Nowotny überreicht 6 Männern der Reichsbahn das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern

Berlin, 8. Dezember. Viereinhalb Jahre Krieg haben allen deutschen Volksgenossen eindrucksvoll vor Augen geführt, welche außergewöhnlichen Leistungen die Reichsbahn für Front und Heimat vollbringt. Dabei gibt es wohl keinen Deutschen, der nicht am Tag des deutschen Eisenbahners am 7. Dezember jener vielen Hunderttausende arbeitender, selbstloser und tapferer Männer und Frauen gedenkt, die ein so wichtiges Glied in der deutschen Kampfgemeinschaft bilden.

Im Reichsaal der Reichskanzlei wurde durch Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. Doppmüller und Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller 74 Eisenbahner das Eiserne Kreuz 2. Klasse, 6 das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern 1. Klasse und 66 das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ohne Schwerter überreicht. Den Mittelpunkt einer Großkundgebung bildete dann die Ueberreichung des

Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an sechs hervorragend bewährte Eisenbahner.

Im Reichsaal der Reichskanzlei, wo sich die leitenden Männer der Reichsbahn mit führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht zusammengekommen hatten, erinnerte Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. Doppmüller daran, daß aus den wenigen Männern, die vor 108 Jahren die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth führten, heute ein Millionenheer geworden sei. Mehrere Milliarden Menschen befördere die Reichsbahn jährlich; hunderte Millionen Tonnen betrage das Volumen der Güter, die sie verteilte; und hinzu kämen jetzt die gewaltigen Wehrmachtstransporte. Einmal alljährlich sollten sich von jetzt ab die Vertreter der verschiedenen Reichsbahndirektionen in einer deutschen Stadt treffen, um Gedanken und Erfahrungen auszutauschen. Wenn man allen Schwierigkeiten zum Trotz den ersten Tag des deutschen Eisenbahners in das fünfte Kriegsjahr gelegt habe, so sollte dies der Dank sein an alle Eisenbahner. Sie hätten die Feuerprobe bestanden. Diese Erfolge gründeten sich auf die Einheit der großdeutschen Reichsbahnorganisation und die Einheitlichkeit ihres Personals. Daß viele Eisenbahner das Eiserne Kreuz erhalten haben, Hunderte das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse tragen und Zehntausende das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse, sei ein Beweis dafür, daß die Führung des Reiches den Eisenbahnern die öffentliche Anerkennung nicht verlagte habe.

Leistungsbericht Dr. Ganzenmüllers

Dann traten die Männer vor, um aus der Hand des Ministers und des Staatssekretärs ihre Auszeichnungen zu empfangen. Besonders groß war die Zahl der Lokomotivführer, Reservelokomotivführer und Oberlokomotivführer, die sich bewährt haben; mancher von ihnen hat sein Leben eingeseht, um einen Transport im Frontgebiet zum entscheidenden Einsatz zu bringen.

Anschließend marschierten die Ausgezeichneten zu einer Großkundgebung.

Tausende von Männern und Frauen der Deutschen Reichsbahn hatten sich eingefunden, die Zeuge sein wollten dieser denkwürdigen Stunde der Verleihung von Ritterkreuzen an eine Reihe hervorragender bewährter Arbeitskameraden.

Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller nahm dabei das Wort zu einer Ansprache, in der er über die gewaltigen Kriegseinsätze der Deutschen Reichsbahn im verflochtenen Jahre ershöpfend Auskunft gab. Er führte u. a. aus:

Der Führer empfing Mussert

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dezember. Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Leiter der NSB. (National Sozialistische Bewegung in den Niederlanden) A. M. Mussert zu einer längeren Aussprache, bei der die derzeit schwebenden Fragen im Geiste der vertrauensvollen und herzlichen Zusammenarbeit erörtert wurden. Bei der Unterredung waren zugegen: Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyd-Ingwart, der Reichsminister und Chef der Reichsfinanz, Dr. Lammer, sowie Reichsleiter Bornemann, ferner der Stellvertreter Musserts, van Gellerken, und der Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP in den Niederlanden, Ritterbusch.

Der Gauleiter in Amsterdam

NSG. Frankfurt, 8. Dezember. Anlässlich eines Standortbesuchs der NSG. Amt Luftwaffe, zu Amsterdam, gab Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger den Teilnehmern der Veranstaltung in umfassenden Ausführungen einen Überblick über die derzeitige politische und militärische Lage.

Er hob in seiner Rede hervor, daß es unseren Gegnern trotz aller Anstrengungen nicht gelungen sei, zu Beginn des fünften Kriegsjahres ihr Ziel zu erreichen, nämlich jenes Ziel, die zahllosen Siege der deutschen Armeen zunichte zu machen. Nachdem sie militärisch keinen entscheidenden Erfolg erzielen konnten, versuchten sie es mit dem Nervenkrieg. Ihre Nachkriegspläne sind derartig verzerrt, daß sie kaum noch zu überleben sind. Man will nach dem Kriege eine Lebensmittellbank zur Versorgung der Welt einrichten, obwohl man heute nicht einmal verhindern kann, daß die Millionen in Indien Hunderttausende Hungers sterben. Neben der Lebensmittellbank will man aber auch eine Weltwährungsbank einrichten, mit anderen Worten, man will sich ein Machsinstrument von unerhörtem Ausmaß schaffen, das alle Völker der Erde zu Sklaven des jüdischen Geldlades macht. Man will dem Bolschewismus freie Hand lassen, und seine Heere sollen unseren Kontinent überfluten. Damit würde die Sklaverei, gegen die die Engländer und Amerikaner angeblich kämpfen, zum Geleg erhaben.

Aber ein solches Schicksal wird niemals über uns hereinbrechen. Weit von unseren Grenzen steht der deutsche Soldat und hält den Krieg vom Heimatboden fern. In der Heimat steht ein Volk, das nicht zu vergleichen ist mit dem von 1918. Auch der unermessliche Luftterror wird dieses Volk nicht in die Knie zwingen. Wir alle wissen, das Schicksal, das heute viele deutsche Frauen und Kinder trifft, würde das ganze Volk treffen, wenn der Feind die Oberhand behalten sollte. Dieses Wissen macht uns hart, es macht uns härter dem Angriff zu Angriff. Der Haß und Vernichtungswille unserer Feinde haben das deutsche Herz hart gemacht und uns zu einer Haß- und Kampfgemeinschaft zusammengeschweißt, zur stärksten und unüberwindlichsten Gemeinschaft, die die Welt je gesehen hat.

Wie weiter meldet, sieht sich Großbritannien der größten Grippe-Epidemie seit Beginn des Krieges gegenüber und verliert hierdurch viele tausend Arbeitskräfte. Die Kriegsfabriken hätten schon sehr gelitten. Bei einigen betrage die Zahl der Abwesenden bis zu 25 u. 6.

Schwere Feindverluste in Süditalien

Das unwirtliche Gelände stellt höchste Anforderung

Berlin, 8. Dezember. An der süditalienischen Front lag der Schwerpunkt der Kämpfe am Sonntag und Montag im Westabschnitt. Hier kam es in dem Berggelände zu wechselvollen Kämpfen zwischen den deutschen Stellungenverbänden und den immer wieder angreifenden nordamerikanischen Truppen. Der Feind bereitete keine Angriffe durch vielständiges Trommelfeuern leichter und schwerer Artillerie vor und führte starke Fliegerangriffe gegen die eigene vordere Linie, gegen Artilleriestellungen und Verbindungsstrahlen. Die nach dieser gründlichen Vorbereitung angreifenden nordamerikanischen Verbände stießen auf sehr verteilte deutsche Widerstandskräfte und wurden unter schweren Verlusten zu Boden gezwungen. In dem fahlen und deckungslosen Gelände war das Feuer der leichten und schweren Maschinengewehre besonders wirkungsvoll.

An einigen Stellen gelang es dem Feind unter Ausnutzung des zeitweiligen unsichtbaren Wetters, im Schutze der Dunkelheit, sich mit vielfacher Übermacht einzelner vorposten der Stellungabschnitte zu bemächtigen. Infolge der fortwährenden Gegenangriffe benachbarter Stützpunktstellungen, sowie der Gegenangriffe örtlicher Reserven kam es zu hin- und hergehenden Kämpfen,

in deren Verlauf einzelne Höhenrücken wiederholt den Besitz wechselten. Die Kämpfe in dem unwirtlichen Höhengelände stellen an die Truppe größte Anforderungen. Sie beweisen aber ständig ihre moralische und körperliche Überlegenheit gegenüber den auf schmalen Abschnitten mit vielfacher Übermacht angreifenden Nordamerikanern.

Im Mittelabschnitt der süditalienischen Front kam es dagegen nirgends zu nennenswerten Kämpfen.

Auch im Ostabschnitt herrscht nach den schweren Kämpfen seit einigen Tagen nur lebhafte örtliche Kampfaktivität. Western versuchte der Feind an mehreren Stellen, darunter in der Nähe der vorgeschobenen eigenen Gefechtsvorposten zu überrollen oder im Angriff zurückzuwerfen. Diese Absichten wurden jedoch von unseren Vorposten rechtzeitig erkannt. Nördlich des Höhenortes Bito geriet der Feind in so wirkungsvollen eigenen Feuer, daß er sich sofort wieder zurückzog. An anderer Stelle wichen unsere Gefechtsvorposten vor härteren, zum Angriff aufzuführenden Kampfaktionen unbemerkt in neue Aufstellungen aus, von hier aus bekämpften sie den Feind, der nach Feuerbereitschaft auf die alten Stellungen ins Feuer fiel.

Die besondere Aufgabe bestand auch darin, diese großen Räume mit rollendem Material zu füllen. Hier ist es das geschickliche Verdrängen des Reichsministers Speer und seines Sonderbeauftragten, Parteigenossen Degenkolb, des Leiters des Hauptaufschusses für Schienenfahrzeuge, durch die entschlossene Aufnahme der Lokomotiv- und Güterwagenfertigung in die Rüstungsproduktion einen entscheidenden

Beitrag für die Stabilisierung unseres Transportwesens geleistet zu haben. Trotz dieser Aufbauleistungen in den neu besetzten Gebieten steigerte sich in den Jahren von 1938 bis 1942 der Güterverkehr nach den Südrailroads um 52 v. H., nach den Westrailroads um 63 v. H. und nach den Osterrailroads um 73 v. H.

Im Personenverkehr sind ohne Wehrmacht im Jahre 1942 rund eine Million Personen mehr als im Jahre 1938 befördert worden. 1943 werden diese Zahlen durch die Umquartierung der großen Städte noch eine weitere erhebliche Erhöhung erfahren.

In gleicher Weise wie der Strom der Menschenmassen aus den kriegsfähigen Gebieten geleitet wird, wird der Strom ungeheurer Mengen an Nahrungsmitteln und sonstigen Gütern des täglichen Lebens notwendigsten Bedarfs in enger Zusammenarbeit mit den Bedarfsträgern gesteuert.

Und das ist wohl das größte Geheimnis für die bisherigen Erfolge der deutschen Transportwirtschaft, daß alle die vielen Tausende der Eisenbahner, gleichwohl, ob sie nun in den Frontgebieten mit der Waffe in der Hand ihren Dienst versehen oder in der Heimat unbedrängt vom Bombenkrieg bis zum letzten ihre Pflicht erfüllen. Hier muß vor allen Dingen auch der deutschen Frauen im Reichsbahneinsatz mit Worten höchster Anerkennung gedacht werden, die in enger Kameradschaft mit den in der Heimat verbliebenen männlichen Berufskameraden unerschütterlich ihren schweren Dienst versehen. Wir können nicht nur unter den Männern, sondern auch vor allem unter den Frauen unserer Gefolgschaft eine Opferbereitschaft ohne gleichen erleben.

Es ist deshalb nicht einfach, aus einer derartigen Gemeinschaft den einen oder anderen hervorzuheben und auszuzeichnen. Es erfüllt uns trotzdem mit tiefer Dankbarkeit dem Führer gegenüber, daß heute einige unserer Männer mit höchsten Auszeichnungen geehrt werden. Mit ganz besonderem Stolz erfüllt es uns, daß darunter sich auch Männer der Frontfront befinden, und so symbolisch viele Tausende und aber Tausende Lokomotivführer und Eisenbahner auf den Stellwerken und Blockstellen, unsere Grenadiere der Eisenbahn, ausgezeichnet werden. Diese Ehrung wird uns und euch alle nur noch bestärken in unserem leidenschaftlichen Bekenntnis zu Führer und Volk.

Nach diesem durch seine Beifallsäußerungen unterstützten Leistungsbericht verläßt der Eisenbahner H. Hunger, daß der Führer auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Deutschen Eisenbahn, sechs Eisenbahner für ihre beispielhafte Tapferkeit unter kriegsmäßigen Verhältnissen sowie für ihren vorbildlichen Einsatz bei der Bewältigung der großen Verkehrsaufgaben unserer Zeit das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen hat, und zwar an den Technischen Reichsbahn-Oberinspektor Remigius Hellenthal, Reichsbahndirektionspräsidenten Fritz Grimm,

Dr. Goebbels: Geeint in Glauben und Haß!

Nach dem Auszeichnungssatz nahm Reichsminister Dr. Goebbels, von den Tausenden mit ungewöhnlich hartem Beifall stürmisch begrüßt, das Wort zu seiner Rede. Er führte u. a. aus:

Eisenbahner sein heißt heute etwas mehr als einem zügellosen Berufsstand angehören. Es heißt heute, einen Teil der Kriegsentlastung in der Hand haben. Das auch dieses Gefühl einen hohen persönlichen Stolz verleiht, ist natürlich und verständlich.

Gerade deswegen spreche ich heute besonders gerne zum Tag der deutschen Eisenbahner zu euch. Ich finde damit eine willkommene Gelegenheit, den ungezählten Männern und Frauen von der Deutschen Reichsbahn vor dem ganzen Volk den Dank abzusagen, den sie verdienen haben.

Ihr seht im Kriege euren schweren Dienst oft unter direkter und unmittelbarer Feindeinwirkung. Nicht nur in der Zuführung von Waffen und Munition an die Front, auch in der reibungslosen Durchführung des Verkehrs in den Luftkriegsgebieten sowie ungezählter neuer Aufgaben, die sich aus dem feindlichen Lufteinwurf ergeben, beweist ihr vielfach eine Verachtung der Gefahr und einen Todesmut, die bewundernswert sind. Dafür dankt euch heute das ganze deutsche Volk.

Unsere Feinde können anfangen und anstellen, was sie wollen, mit diesem Volk werden sie nicht fertig. Es wird nicht bedingungslos, wie sie hoffen und wünschen, und es wird überhaupt nicht kapitulieren, sondern dem Feind die Gewehrläufe zeigen!

Man kann unsere Feinde nur bemitleiden, wenn sie glauben, uns mit ihrer ebenso dummen wie verlogenen Propaganda verwirren zu können. Es ist schließlich keine Kunst, bei Nacht und Nebel friedliche Städte zu überfallen und Brand und Tod auf ihre zivilisierte Bevölkerung herabzuwerfen. Dieser Frau und Kindermord stellt die schrecklichste Aufgabe der modernen Kriegsgeschichte dar und kann nur mit den verheerendsten Untaten des barbarischen Zeitalters

Der OKW.-Bericht von heute

Der sowjetische Landekopf südlich Kertsch von rumänischer Kavallerie zerschlagen

Die erfolgreiche 35tägige Blockade des Landekopfes durch deutsche Seestreitkräfte — Wesentliches Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit im großen Dnjeprbogen — Sieben Schiffe mit 48 000 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dez. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim haben Verbände der 6. rumänischen Kavalleriedivision unter Führung des bereits mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Generalleutnant Teodorini, durch deutsche Artillerie und Sturmgeschütze sowie deutsche, rumänische und kroatische Geländekräfte unterstützt, den feindlichen Landekopf südlich Kertsch zerschlagen. In dreitägigen schweren Kämpfen wurden die sowjetischen Verbände in großer Verwirrung aufgerieben und rund 2000 Gefangene eingebracht.

Leichte deutsche Seestreitkräfte haben zu diesem Erfolg beigetragen. Sie verteilten unter schweren Einsatzbedingungen einen regelmäßigen Nachschub der sowjetischen Verbände. Alle Versuche der Bolschewisten, den angegriffenen Landekopf in der Nacht zum 7. Dezember zu räumen, wurden verhindert. Sieben feindliche Fahrzeuge wurden dabei versenkt. Damit haben unsere in der Kertschstraße eingesetzten Seestreitkräfte während der 35tägigen Seeblockade acht Motorantriebsboote, zwei Schnellboote, zwei Schlepper, zwei Leichter, sowie 23 Landungs- jahrezeuge versenkt und zahlreiche weitere beschädigt.

Feindliche Unterstützungsangriffe, die die Sowjets aus dem Brückenkopf nordöstlich Kertsch führten, scheiterten.

Im großen Dnjeprbogen ließ die feindliche Angriffstätigkeit wesentlich nach, dagegen

versuchten die Sowjets südwestlich Kertsch mit aufkommenden Kräften fortgesetzt schwere Angriffe, um ihre Einbruchsstelle zu erweitern. Heftige Kämpfe sind noch im Gange. Ein eigener Gegenangriff gewann trotz zähen feindlichen Widerstandes verlorengegangenes Gelände wieder zurück.

Im Raum nordöstlich Schitomir und südlich Korosten macht der eigene Gegenangriff gegen zähen Widerstand der Sowjets gute Fortschritte. Zahlreiche Feindkräfte wurden im Sturm genommen und feindliche Kräfte zerschlagen.

An der übrigen Front fanden lebhaftere örtliche Kämpfe zwischen Pripiet und Beresina, westlich Pripiet und westlich Rewel statt.

Vom 4. bis 7. Dezember wurden in Luftkämpfen und durch Artillerie über der Ostfront 115 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Zehn deutsche Flugzeuge wurden vernichtet.

Im Westabschnitt der Süditalienischen Front flaute die Kampfaktivität gestern wieder ab. Nur an zwei Einbruchsstellen, die an den Kämpfen des Vortages entstanden waren, dauern die Kämpfe noch an.

Am linken Flügel der Front setzte der Feind harte Kräfte zum Angriff gegen unsere Stellungen an den Osthängen des Majella-Gebirges ein. Sie wurden in schweren Kämpfen blutig abgewiesen.

Unter Seebooten versenkten aus Geleitzügen und bei Einzelvorgehen im Atlantik und im Mittelmeer sieben Schiffe mit 48 000 BRT.

Neuern müssen werden, um zum Endsiege zu kommen. Was unsere Gegner uns antun können, tun sie uns so wie so an. Man glaube doch nicht, daß sich das nationalsozialistische Deutschland durch ein Stützrücken der feindlichen Staatsmänner blaffen ließe. Wir wissen, daß sie mit Terror und List, mit Brutalität und Verführungskraft, mit igitisch-roher Gewalt gegen Frauen und Kinder und homigen Worten der Verführung gegen unser Volk verfahren, uns aufzuspalten und uns die Waffen aus der Hand zu winden. Dann würden wir wehrlos ihrem Sadismus und ihren finsternen Vernichtungsplänen ausgeliefert sein. Niemals und unter gar keinen Umständen, das kann ich dem feindlichen Ausland sagen, wird dieser Fall eintreten, nie und nie! Wenn unsere Feinde fliegen wollen, dann sollen sie kommen und kämpfen; die deutschen Waffen werden ihnen dann die Antwort nicht schuldig bleiben.

Das ist es, was ich zur gegenwärtigen Kriegslage und zur Konferenz der sogenannten Drei in Teheran zu sagen habe. Vor einer Woche noch glaubten sie, durch einen Aufruf an das deutsche Volk unsere Moral erschüttern zu können. Nun haben sie von diesem Aufruf Abstand genommen, wahrscheinlich, weil sie selbst einsehen mußten, daß er zwecklos gewesen wäre. Wir haben in der vergangenen Woche mit ihnen in einer harten Sprache gesprochen, unsere Sprache wird härter, wie der Krieg härter wird. Aber auch unsere Seelen haben sich unterdessen mit einem Panzer aus Eisen und Stahl umgeben. Das eiserne Herz unseres Volkes wird die letzte große Prüfung dieses Krieges bestehen: Wir haben fest und unerschütterlich als Volk und Nation in einem unzerbrechlichen Ring um den Führer gekämpft. Er wird die ungezählten Siege dieses Krieges durch den stolzen Endsiege frönen. Das glauben wir, ja das wissen wir. Der Feind liegt und lockt umsonst. Seine Drohungen trafen wir nur mit Verachtung.

Se kühler und schneidender die Stunde des Krieges wird, desto näher ist der Morgen des Sieges. Dann wird sich das dunkle Gemälde, das den Himmel verfinstert, zerteilen und die Sonne wieder aufgehen über unseren Häuptern.

Umsicht, Mut und Draufgängertum

Dann gab der Sprecher des Reichsverkehrsministeriums die besonderen Verdienste der ausgezeichneten bekannt.

Remigius Hellenthal, seit August 1941 aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Mainz abgeordnet zum Ostfront, hat sich durch seinen hervorragenden Einsatz unerschöpfbare Verdienste um die Durchführung des Nachschubs erworben. In frontnahen Gebieten hat er bisher, oft im feindlichen Feuer, 287 Minen aus dem Gleisen ausgegattet oder unschädlich gemacht.

Viel wichtiger schien es Rauschenplatt, von seinem Doktor zu hören, wie es im Dschungel gewesen, was er für Beobachtungen und Entdeckungen gemacht hatte. Aber Gerd's Antwort klang sehr ähnlich wie zuvor die des Funkers. Auch im Dschungel hatte sich nichts getan, gar nichts. Man hatte beobachtet, Abstriche gemacht, Ratten geimpft, man war vielleicht dem Endverlust ein gutes Stück näher, aber das würde erst die letzte Reaktion erweisen. Da, hinter ihnen, in seinem Schlafzimmer Hände ein netter kleiner Rattenhaß mit zwei geimpften Tieren, erst in frühestens 14 Tagen würde man sagen können, wie weit man gekommen sei.

„Vor allem aber, Jungens, muß ich zu euch an Bord“, schloß Gerd. Und da scheint es mir noch ein eigenes Problem, wie man die Riste hinaufbekommt, denn wie ich die Herren hier kennen, werden sie einem mehr Schwierigkeiten als nötig machen.“

„Ja“, seufzte Rauschenplatt, „nun muß ich ja wohl mit der bitteren Bille tauschen. Also, Gerd, du darfst nicht zurück. Du mußt hierbleiben oder mit dem Japaner fahren, falls du noch eine Karte bekommst.“

„Was heißt das?“

„Dah wir heute nacht abhauen und daß der Alte meint, es sei wichtig, wenn so einer wie du der Menschheit im allgemeinen und den Tropenforschungsanstalten im besonderen erhalten bleibt.“

„Ihr laßt aus? Heute nacht? Die „Remiseid“?“

Gerd hatte sich in seinem Sonnenstuhl aufgerichtet, Rauschenplatt aber blieb ruhig liegen, blinzelte nur mit den Wimpern und winkte leicht mit der Hand ab.

„Ja wohl, aber wenn wir auch deutlich machen, es ist vielleicht besser, wenn du trotzdem leise bleibst. Ich fürchte, die Jungens werden noch früh genug merken, daß unter alter Eimer nicht mehr vorzuziehensmäßig an seinem Platz liegt.“

„Wir müssen also sofort an Bord, denn du glaubst wohl selber nicht, Erwin, daß ich mich fortziehen lasse unter so einer blödsinnigen Begründung.“

„Fortziehen lassen muß du dich, „ne andere Begründung darfst du dir nicht aussuchen.“

„Der Alte hat einfach kein Recht...!“ rief Gerd und er kummerte sich nicht darum, daß seine Worte überall gehört werden konnten.

lungen, die feindlichen Einwirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Strecken und Bahnhöfe des Bezirkes zu tun.

Lokomotivführer August Kindervater aus Essen, seit September 1941 im Ostfront, hat mit beispielhaftem Mut und Draufgängertum auf unentbehrlichen Frontstrecken und in feindbedrohten Gebieten des Ostens Nachschubzüge trotz Minen, Verwundung, Tiefflieger- und Bandenangriffen zum Ziel gebracht. Zuletzt fiel er mit seinem Zug schweren Anschlägen zum Opfer, dreimal wurde er dabei verwundet.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Essen, Maximilian Lamerz, hat jahrelang seine überragende persönliche Tapferkeit und Umsicht bewiesen. Trotz der seit dem Mai 1940 immer wiederkehrenden Terrorangriffe wurde das feindernstige Verkehrsnetz des Ruhrgebietes stets betriebsfähig erhalten und in elastischer Betriebsführung auch die schwerste Störung mit Umsicht und schnellstem Entschluß in kürzester Zeit behoben.

Lokomotivführer Ernst Bierschenk, seit September 1941 aus dem Heimatbezirk Kassel im Ostfront, verlor ebenfalls den Tap der soldatischen Eisenbahners. In einer Hand den Regler seiner Lokomotive, in der anderen die Waffe, unerschrocken im Abwehrkampf, ein vorbildlicher Kamerad, so versieht Ernst Bierschenk den schweren Dienst eines Lokomotivführers auf ständig bandenbedrohten Strecken des Ostens. In der Abwehr von feigen Banden und bei Minenanschlägen wurde er mehrfach verwundet.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Hamburg, Dr. Erich Goudes, hat durch seinen persönlichen Mut und seine überragenden Organisationsfähigkeiten erreicht, daß das durch Terrorangriffe auf Hamburg über die Bevölkerung heringebrochene Unglück nach Möglichkeit erleichtert und der Abtransport sowie die Befriedigung der Zivilbevölkerung schnell und musterhaft durchgeführt werden konnte. Darüber hinaus gab er durch todesverachtendes Draufgängertum seiner Gefolgschaft ein leuchtendes Beispiel und in der Steuerung aller Maßnahmen nach den Angriffen den Beweis seines überlegenen Führungstalentes.

Zum Abschluß der Rundgebung verlas Staatssekretär Dr. Ganzenmüller ein Telegramm an den Führer mit dem Dank für die Ritterkreuzverleihungen, worin die deutschen Eisenbahner nicht nur eine Auszeichnung, sondern die Aufforderung erblickten, noch mehr als bisher für die Front, die Nahrung und das unerschütterlich kämpfende deutsche Volk zu sorgen.

In seinem Dankesgramm für das Gelbnis bekräftigt der Führer in Anerkennung der einmaligen Leistungen der Eisenbahner in diesem Kriege den 7. Dezember zum „Tag des deutschen Eisenbahners“.

Geschwader 52 an der Spitze

Berlin, 8. Dezember. In den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront erzielte, wie der OKW-Bericht meldete, das Jagdgeschwader 52 unter Führung von Stabskapitän Dr. Graf am Abend des 4. Dezember seinen 8000. Luftsiege. Das Geschwader ist damit das erfolgreichste der deutschen Luftwaffe. Es hat sich auf allen Kriegsschauplätzen hervorragend bewiesen. Der 5000. Abschlag fiel in diesem Jahre am Geburtstag des Führers durch den letzten Major Rall, dessen 250. Abschlusssieg vor wenigen Tagen der Wehrmachtbericht meldete. Aus dem Geschwader, dessen Kommandeur, Oberstleutnant Dr. Graf mit 118 Abschlüssen selbst zu den erfolgreichsten deutschen Jagdfliegern gehört, sind bisher 31 Ritterkreuzträger hervorgegangen. Von den 5 deutschen Jagdfliegern, die bis heute die Zahl von 200 Luftsiegen überschritten konnten, gehörten oder gehörten 3 dem Jagdgeschwader 52 an: Major Graf, Major Rall und Hauptmann Barthorn.

Bandenkrieg in Bosnien

Berlin, 8. Dezember. In den letzten Tagen griffen kommunistische Banden mit sogenannten „proletarischen Elite-Verbänden“ die bosnische Stadt Travnik an. In wiederholten Tages- und Nachtaktionen wehrten deutsche Grenadiere und Jäger die Angriffe ab und brachten ihnen schwere Verluste bei. Den Resten der vollkommen zerschlagenen Bandenverbände blieb nur noch die Flucht übrig in die unzugänglichen mittelbosnischen Alpen mit ihren über 2000 Meter hohen schneebedeckten Bergmassen. Die Gefangenen bekräftigen, hatte die kommunistische Bandenführung dem Angriff große Bedeutung beigemessen und sieht nunmehr die Durchbruchverluste auf Sarajewo, wo die Banden zu überwintern hofften, als gescheitert an.

Verlag u. Druck Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: Ludwig Alst. Hauptschriftleiter: Fritz Günther. stellv. Hauptschriftleiter: U. Chel vom Dienst. Karl Kreutz. alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Herz blieb nicht neutral

Ein Zeitroman aus den Tropen

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

(14. Fortsetzung)

„Jetzt erst fand der Landsmann die ersten Worte. Er stammelte einen Dank und bat, wenn irgend möglich nach Westvreden gebracht zu werden. Dort hatte er Freunde. Es waren Holländer, aber gottlieb dachten ja nicht alle Bürger der Vereinigten Niederlande von den Deutschen so, wie es die Revolverpresse und dieser Wob ihnen gerne beschönigen hätte.“

„Nach Westvreden wollte ich auch. Und Sie sind dort sicher?“

„So sicher, wie man es heutzutage überhaupt hoffen darf, Herr...“

„Rauschenplatt“, sagte der Funke der „Remiseid“ und auch der andere nannte seinen Namen.

„Zunächst aber will ich Sie zu einem Arzt fahren, Landsmann“, fuhr Rauschenplatt fort. Er hatte den Namen des andern, wie immer bei einer solchen Vorstellung, nicht vergessen.

„Es soll schon vorgekommen sein, daß man sich weigerte, einem Deutschen ärztliche Hilfe zuzulassen.“

„Ich fahre Sie zu keinem Einheimischen, ich fahre Sie zu einem deutschen Arzt“, Rauschenplatt wachte zwar nicht sicher, ob Gerd Erwin im „Selvetia“ wohnte aber es war anzunehmen.

Eine halbe Stunde später war der fremde Landsmann verbunden und in der Dohut seiner Freunde. Jetzt erst kamen Gerd und Rauschenplatt dazu, sich recht zu begrüßen. Sie saßen auf der Holperanda des kleinen Bungalows, das den verrückten Namen „Rätki“ führte. Es waren die „Bjamaikunden“, die Stunden zwischen 14 und 16 Uhr, in denen kein weißer Mann es riskieren konnte, etwas zu tun, das anstrengender war als ein Glas Eiswasser an die Lippen zu führen.

Gerd Erwin wollte vor allem wissen, was sich auf der „Remiseid“ getan, aber es hatte sich nichts getan. Ein Tag verlief wie der andere.

„Gern? Wir ganken uns, wo wir uns sehen, Erwin.“

„Das wird dann mal die wahre Liebe, Gerd.“

„Glaube ich kaum, Erwin, aber wenn ich das nun deiner Braut sage, wenn ich heimkommen sollte?“

„Ich habe viele Brautens, aber keine eine Braut, mein Lieber.“

„Das Tagi war da.“

„Grüß den Raptien und die andern. Nach's gut, Erwin.“

„Nach's gut, Gerd.“

Gerd Erwin sah dem Tagi nach. Bis zur Kurze schwante Rauschenplatt keine weiße Wähe, deren Farbe die alte Kontorflagge ihrer Hamburger Kneverei trug.

Auch von ihm war ein Brief unter dem kleinen Bündel, das er Gerd anvertraut hatte, aber dieser Brief trug keinen Mädchenamen. Er war an eine alte Frau, irgendwo in einer kleinen Stadt Norddeutschlands gerichtet.

Dr. Dhara war als erster mit dem Zahlmeister von Bord gegangen. Man hatte auf dem Hafenamt die notwendigen Formalitäten erledigt. Es befanden sich keine Kranken an Bord, mit Ausnahme eines Amerikaners, der an der Bar zwei Reiswein getrunken, vom hohen Foder getippt und sich dabei das Schlüsselbein gebrochen hatte. Die Passagiere konnten, nachdem Dr. Dhara die „Bali Maru“ wieder betreten hatte, ungehindert von Bord gehen.

Auch Dhara hätte das tun können, für zwei Tage war er frei und viele der Offiziere sprangen in die Kitchas oder Autos und braunten davon, dem Innern zu und den Bergen. Tandjong Priod war ein verdammt ungesunder Hafen. Aber Dr. Dhara blieb an Bord. Er ging in seine Kabine, es war ein heller nicht zu enger Raum, der direkt an das Ordinationszimmer grenzte, legte die Uniform ab, blickte sich zum drittenmal an diesem Tage und streifte dann einen weiten, weichen Kimono aus schwarzer Seide über, der mit roten Ringen gefärbt war. Er setzte sich auf die Bankmatte unter das Ballgaze und ließ sich ein heißes Tee bringen.

(Fortsetzung folgt)

Mehrbedarf an Lohnsteuerkarten 1944/46 fordern die Betrachter kommenden Gemeinden sofort bei ihrem zuständigen Finanzamt an.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1943

Finanzamt Wiesbaden, zugleich für die Finanzämter Rüdiger Bad Schwalbach, Ditzel, Löhner, Limburg (Lahn), Rüdiger